

# 2

Sinn  
stiften



# D

## Der Mensch im Mittelpunkt

Im Interview: Edda Hamm

„Talentförderung hat in der katholischen Kirche eine lange Geschichte. Indem wir uns an unsere Tradition erinnern, bieten wir unseren Mitarbeiter/innen attraktive berufliche Perspektiven.“



### Arbeiten in der Erzdiözese München und Freising

Die Erzdiözese München und Freising ist eine der größten Dienstgeberinnen im Regierungsbezirk Oberbayern mit einem spannenden und vielseitigen Berufsspektrum, das von Seelsorge und Pädagogik bis hin zu Verwaltungsberufen reicht. Neben den für den öffentlichen Dienst typischen Vorteilen und Sicherheiten bietet sie attraktive Tätigkeiten und Aufgaben all denjenigen, die mit Arbeit einen besonderen Sinn verbinden und auch in ihrem Berufsalltag Spiritualität erleben wollen. Aber auch vor der katholischen Kirche machen der demografische Wandel und der „Wettbewerb um Talente“ nicht halt. Personalgewinnung ist kein Selbstläufer mehr. Das Erzbischöfliche Ordinariat München reagiert auf die Situation mit unterschiedlichen Maßnahmen. Darüber sprachen wir mit Edda Hamm, Leiterin des Fachbereichs Strategische Personalgewinnung, Berufe der Kirche.

#### Frau Hamm, was sind die Aufgaben Ihres Fachbereichs?

Unser Fachbereich gliedert sich ein in das Ressort Personal des Erzbischöflichen Ordinariats München. Wir wirken mit an der Analyse des Personalbedarfs der Zukunft und entwickeln basierend darauf strategische Konzepte der Personalgewinnung. Zugleich verantworten wir den Personalmarketing-Auftritt der Erzdiözese und informieren über die verschiedenen Berufe in Seelsorge, Pädagogik und Verwaltung und über Einstiegswege in den kirchlichen Dienst.

Wir arbeiten auch berufungspastoral und vermitteln Menschen, die sich für einen pastoralen Beruf interessieren, bei Bedarf geistliche Begleitung.

#### Was sind heute die größten Herausforderungen bei der Personalgewinnung?

Ich denke, wir haben als Arbeitgeber viel zu bieten. Doch die demografische Entwicklung und der hohe Wettbewerb sorgen für Druck im Bereich Personal. Unser Image mag diesen Effekt an der ein oder anderen Stelle noch verstärken. Fakt ist, dass sich viele Positionen nicht mehr wie von selbst mit qualifizierten Mitarbeitern besetzen lassen. Deshalb haben wir ein aktives Personal-Marketing eingeführt.

### Und wie sieht diese aktive Personalfindung aus?

Da gibt es viele Ansatzpunkte. Um die Personalgrundlage verbessern zu können, analysieren wir, wie sich spezielle Personalgruppen entwickeln. Im Rahmen unseres Talentmanagements bewerben wir aktiv Orientierungspraktika sowie Ausbildungsplätze und bieten Programme für Nachwuchsführungskräfte an. Auch eine professionelle Laufbahnentwicklung mit Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten ist im Aufbau. Marketingtechnisch setzen wir auf unsere Mitarbeiter/innen. Als Sympathieträger/innen sind sie die ersten Botschafter/innen für ihre Berufe und geben ihren Diensten auch in unserem Außenauftritt ein Gesicht.

#### Mit welchen Vorteilen kann die Erzdiözese München und Freising gegenüber anderen Arbeitgebern punkten?

Zunächst genießen unsere Mitarbeiter/innen alle Vorteile des öffentlichen Dienstes. Darüber hinaus liegen uns als Kirche drei Punkte besonders am Herzen. Erstens die Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Dafür bieten wir zum Beispiel Mutter-Kind-Arbeitsräume, den Zugang zu Krippen- und Kindergartenplätzen sowie den Anspruch auf eine vergleichbare Stelle beim Wiedereinstieg nach der Elternzeit. Zweitens die Gleichstellung: Auch hier sind wir weitergekommen: So steigt der Anteil der Frauen in den Leitungsfunktionen, die keine Weihe voraussetzen – also speziell in der Verwaltung –, kontinuierlich. Verantwortlich dafür ist neben der Bildungsexpansion seit den 60er-Jahren auch der Strukturprozess des Erzbischöflichen Ordinariats München, mit dem vorbildliche 50 Prozent der Stellen auf oberster Führungsebene der Verwaltung mit Frauen besetzt wurden. Auf anderen Führungsebenen gibt es jedoch noch Nachholbedarf, was die Ordinariatsleitung dazu bewogen hat, sich an einem von der Deutschen Bischofskonferenz empfohlenen Projekt zur Förderung weiblicher Nachwuchskräfte zu beteiligen („Kirche im Mentoring, Frauen steigen auf“). Drittens zeichnen uns naturgemäß auch soziales Engagement und geistliche Angebote aus. Wer seiner Arbeit einen tieferen Sinn geben, einen Beitrag zum großen Ganzen leisten und seine Spiritualität auch im Alltag leben will, ist bei uns richtig. Kurz: Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt.

# Für Sinnsucher

Im Bild von links nach rechts:  
Dr. Thomas Luksch (Leiter der Abteilung  
Ausbildung und Berufseinführung),  
Irmgard Gruber (Stellvertretende  
Ausbildungsleiterin für Pastoral-  
referentinnen und Pastoralreferenten),  
Johann Franz (Ausbildungsleiter  
Ständige Diakone), Elisabeth Lohmayer  
(Ausbildungsleiterin Ordinariat),  
Thomas Boderke (Ausbildungsleiter für  
Gemeindereferenten und Gemeinde-  
referentinnen sowie Religionslehrkräfte i. K.)

Ob in Seelsorge, Pädagogik oder Verwaltung – die Erzdiözese München und Freising bietet viele spannende Ausbildungsmöglichkeiten. Doch Arbeiten im Dienst der Kirche ist mehr als ein Beruf. Wer sich für eine Ausbildung bei der Erzdiözese entscheidet, will seinem späteren Arbeitsleben oft auch eine spirituelle Basis und einen tieferen Sinn geben.

Die Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten in der Erzdiözese München und Freising sind riesig: Das Spektrum reicht von Koch/Köchin, Hauswirtschafterin und Hauswirtschafter, Kaufmann/-frau für Büromanagement, Immobilienkaufmann/-frau oder Fachinformatiker/-in über Erzieher/-in und Kinderpfleger/-in, Sozialpädagoge/-pädagogin und Religionslehrkraft bis hin zu Gemeindereferent/-referentin sowie Pastoralreferent/-referentin, Ständiger Diakon oder Priester. In der Verwaltung des Erzbischöflichen Ordinariats absolvieren jedes Jahr rund sechs bis acht Azubis beiderlei Geschlechts eine kaufmännische, technische oder gewerbliche Lehre. Im pastoralen Bereich sind es etwa jährlich zwischen 20 und 30 Frauen und Männer.



## Theorie und Praxis

Selbstverständlich verläuft jeder dieser Ausbildungswege unterschiedlich. Dennoch gibt es auch viele Gemeinsamkeiten – Aspekte, die dem Erzbischöflichen Ordinariat als ausbildender Betrieb besonders wichtig sind. So werden die Azubis von Anfang an individuell wahrgenommen und persönlich gefördert, bekommen in Praktika früh ein praxisnahes Bild ihrer späteren Tätigkeit vermittelt und erhalten auf diese Weise die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten in Bezug auf den angestrebten Ausbildungsberuf schnell richtig einzuschätzen. Ganz in diesem Sinne präferiert das Erzbischöfliche Ordinariat schon seit Langem die duale Ausbildung auch bei akademischen Berufen und im pastoralen Dienst.

Dr. Thomas Luksch

„Der Kirche ist es als Arbeitgeberin wichtig, die Auszubildenden in ihrer Berufsorientierung, ihrem individuellen Lernverhalten und in ihrer beruflichen wie persönlichen Entwicklung bestmöglich zu unterstützen.“

## Kooperation und Vertrauen

Die Ausbildung ergänzende Workshops und Seminare legen zudem einen Fokus auf die Aneignung sozialer Kompetenzen. Diese Angebote sind meist berufsgruppenübergreifend. So trainieren die Azubis nicht nur Kooperation und Teamfähigkeit, sondern lernen ganz nebenbei auch die anderen Berufe in der Erzdiözese kennen und können Netzwerke knüpfen. Ein anderer für die Ausbildung bei der Kirche zentraler Aspekt ist das Vertrauen. Es zeigt sich etwa darin, dass die Azubis in der Erzdiözese anders als in vielen Unternehmen schon früh einen eigenen Verantwortungsbereich erhalten, in dem sie selbstständig Aufgaben erfüllen können.

Elisabeth Lohmayer

„Wir setzen schon seit Langem auf duale Ausbildung. Gut, die Kombination von Theorie und Praxis mag es auch woanders geben – aber nur bei uns mit dem Element der spirituellen Förderung.“

## Spirituelle Förderung

Natürlich begleitet die Erzdiözese all ihre Azubis auch spirituell. Exerzitien-Angebote mit geistlichen und erlebnispädagogischen Elementen schlagen auch in diesem Bereich die Brücke zwischen Pädagogik, Verwaltung und Pastoral. Eine besondere Bedeutung kommt der religiösen Förderung naturgemäß im pastoralen Dienst zu. Hier stehen den Auszubildenden geistliche Mentoren zur Seite. Deren Begleitung wird von den jungen Studierenden ebenso geschätzt wie von den älteren Kandidatinnen und Kandidaten. Denn gerade im Bereich Pastoral entscheiden sich viele erst in der Mitte ihres Lebens – wenn ihre Kinder größer sind und sie ihrem Schaffen einen neuen Sinn geben wollen – für eine Ausbildung zur Gemeindereferentin beziehungsweise zum Gemeindereferenten oder zum Ständigen Diakon. Die Personen arbeiten dann häufig bereits seit vielen Jahren in einem anderen Beruf, bringen viel Erfahrung und auch ein Familienleben mit. Und weil dann auch die Ehepartner die weitreichende Entscheidung, als Ständiger Diakon arbeiten zu wollen, mittragen müssen, werden diese in die Ausbildung und die spirituelle Begleitung ausdrücklich einbezogen.

## Hervorragende Bedingungen

Das Erzbischöfliche Ordinariat ist stolz darauf, in Sachen Ausbildung überdiözesan, bayern- und bundesweit vernetzt zu sein und mit Hochschulen beziehungsweise Akademien in München, Benediktbeuern, Eichstätt und Würzburg (Theologie im Fernkurs) sowie mit dem Priesterseminar starke Kooperationspartner auf seiner Seite zu haben. Denn so kann es all seinen Auszubildenden beste Bedingungen bieten. Für Studierende, bei denen das BAFöG nicht greift, steht außerdem eine Studienförderung für Kirchliche Berufe zur Verfügung.



Der Regens  
des Münchner  
Priesterseminars  
St. Johannes der Täufer,  
Dr. Wolfgang Lehner.

# Priester werden

Im Priesterseminar St. Johannes der Täufer bereiten sich junge Männer auf ihre Weihe vor. Wir sprachen mit dem Leiter des Seminars Dr. Wolfgang Lehner über die das Studium der katholischen Theologie begleitende pastorale Ausbildung, über hohe Ideale und spirituelle Identität.

37 Männer zwischen 21 und 38 Jahren wollen derzeit in der Erzdiözese München und Freising Priester werden. Manche von ihnen haben bereits Lebenserfahrung in anderen Berufen gesammelt. Vom Reiseverkehrskaufmann bis zum Zahnarzt, vom Rechtsanwalt bis zum früheren Beamten reicht die Spannweite. Nun durchlaufen sie alle gemeinsam eine Art duale Ausbildung, wie Regens Dr. Wolfgang Lehner erklärt: „Da ist zum einen das Studium an der katholisch theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München. Denn der Magister ist Voraussetzung für den Empfang der Priesterweihe. Die Ausbildung am Priesterseminar hat zum anderen die geistliche und pastoralpraktische Arbeit sowie die persönlich menschliche Reifung im Blick.“

## In Gemeinschaft lernen

Die Bedeutung des Priesterseminars beschreibt Lehner folgendermaßen: „Der Priester hat nur sich selbst als Arbeitsmittel. Er muss mit seiner Person arbeiten, mit seinem Auftreten, mit dem, was er sagt oder nicht sagt. Das ist eine Kunst, die man lernen muss, aber auch lernen kann.“ Besonders wichtig ist dabei die Gemeinschaft, in der die Kandidaten regelmäßig eine Rückmeldung erhalten, auch durch den Leiter des Seminars selbst. Das sei beispielsweise dann der Fall, so Lehner, wenn jemand öfter dem gemeinsamen Morgenlob um 6:30 Uhr fernbleibe: „Junge Leute haben oft sehr hohe Ideale von Kirche und kirchlichem Leben – und diese Ideale können schon einmal bröckeln. Wenn sich dauerhaft ein Abstand zwischen Ideal und eigenem Alltag ergibt, dann spreche ich das an. Und dann können wir dazu konkrete Schritte vereinbaren.“

## Erfahrungen sammeln

Eine besondere Rolle in der Ausbildung der Priesteramtskandidaten spielt das sogenannte Freijahr. Im dritten oder vierten Studienjahr verlassen sie München und die Ludwig-Maximilians-Universität, um an einem anderen Ort ganz neue Erfahrungen zu sammeln. Bei der Gestaltung des Freijahrs gibt es viele Möglichkeiten – entscheidend sind die Vorerfahrungen des Einzelnen. Wolfgang Lehner dazu: „Kernfrage für jede Freijahrsplanung ist für mich: Was braucht der Student jetzt? Wenn er schon einen Beruf mitbringt, sollte er vielleicht im Ausland weiterstudieren, um zügig voranzukommen. Wenn jemand jünger ist und noch einige Reifungsschritte braucht, sollte er besser ein soziales Jahr machen – auch das gerne im Ausland.“ Und so sieht es dann auch in der Praxis aus: Ein Priesteramtskandidat engagiert sich gerade in einem Sozialprojekt in Ecuador. Zwei andere verbringen ihr Freijahr studierend in Padua und in Jerusalem.

## Zuhören können

Die eigentliche pastorale Ausbildung erfolgt in verschiedenen Tätigkeitsfeldern: in der Jugendarbeit, in der Schule, in der Gemeinde oder auch im Krankenhaus. „Gerade in der Krankenhausseelsorge erfährt man sehr viel, weil man die eigenen Reaktionen auf menschliche Grundfragen kennenlernt“, so Lehner. Durch die verschiedenen begleiteten Einsätze erlernen die angehenden Priester nicht nur handwerkliche Fähigkeiten, sondern auch den Umgang mit sich und anderen. Dazu gehören Empathie und die Kunst des Zuhörens, weiß Wolfgang Lehner: „Die Menschen haben viel zu erzählen, aber es hört ihnen niemand mehr zu. Für Seelsorger ist es wichtig, zuhören zu können, ohne gleich auf alles eine Antwort zu wissen.“

## Spiritualität vertiefen

Die angehenden Geistlichen lernen im Priesterseminar auch verschiedene Spiritualitätsformen kennen. Diejenige, die ihnen am besten entspricht, sollen sie vertiefen und in den eigenen Alltag integrieren. „Das eigene geistliche Leben ist ein unverzichtbares Fundament“, betont Wolfgang Lehner. Niemand könne sagen, wo ein angehender Priester in zehn oder 20 Jahren eingesetzt werde. Deshalb sei es entscheidend, dass die Kandidaten sich selbst und vor allem auch ihre Spiritualität gut kennen. „Mir ist es wichtig, dass die jungen Leute ein Standbein haben – dass sie wissen, wer sie sind, und danach leben. Wer ein sicheres Standbein hat, der kann dann auch sein ‚Spielbein‘ vielfältig einsetzen und in verschiedenen Aufgaben seinen Dienst tun.“

Weitere Informationen: [www.priesterseminar-muenchen.de](http://www.priesterseminar-muenchen.de)



100 Jahre  
Patrona Bavariae  
1917 – 2017

# Mit Maria auf dem Weg



Weihbischof Wolfgang Bischof.

In diesem Jahr feiern die bayerischen (Erz-)Diözesen das 100-jährige Bestehen des katholischen Festes Patrona Bavariae. Doch bereits seit 2011 wurde das Jubiläum in ganz Bayern vorbereitet – mit jährlichen Wallfahrten, die jedes Mal an einen Marienwallfahrtsort in einer anderen der sieben bayerischen Diözesen führten.



„Ich entdecke immer wieder etwas Neues an Maria und das fasziniert mich“, beschreibt Weihbischof Wolfgang Bischof seine eigene Beziehung zur Mutter Jesu. Maria sei für ihn ein Vorbild im Glauben. „Wir dürfen darauf vertrauen, dass uns Maria als Fürsprecherin in unserem Leben zur Seite steht. Viele Katholikinnen und Katholiken erfahren das ebenso“, betont Weihbischof Bischof, Beauftragter der Freisinger Bischofskonferenz für die Wallfahrten zum 100-jährigen Jubiläum der Einführung des Festes Patrona Bavariae.

1917 wurde in ganz Bayern der katholische Feiertag Patrona Bavariae von Papst Benedikt XV. eingeführt. Um das 100-jährige Jubiläum 2017 bayernweit vorzubereiten, pilgerten die bayerischen (Erz-)Bischöfe mit den Gläubigen seit 2011 in jedem Jahr an einen anderen Marienwallfahrtsort in einer der sieben bayerischen Diözesen. Die erste Wallfahrtsetappe stand unter dem Motto „Mit Maria auf dem Weg“. In den folgenden Jahren wies dann jeweils eine Ergänzung des Mottos auf das jeweilige Pilgerziel hin.

„Einmütig im Gebet“ lautete der Zusatz etwa 2014 in Retzbach, weil die Wallfahrt dort deutliche ökumenische Akzente aufwies. „Ein Ja, das befreit“ wies 2015 darauf hin, dass in Augsburg Maria als „Knotenlöserin“ verehrt wird, die den Menschen beim Lösen schwieriger Situationen zur Seite steht. „Mitten im Leben“ passte gut zum Münchner Marienplatz, wo am 13. Mai 2017 nicht nur mehr als 15.000 Pilgerinnen und Pilger unterwegs waren, sondern auch Touristinnen und Touristen sowie Menschen, die in der bayerischen Landeshauptstadt shoppen wollten. Sie alle wurden Zeugen, dass Katholikinnen und Katholiken aus ganz Bayern sowie orthodoxe Christen auch heute noch eine lebendige Marienverehrung pflegen.



## Maria – die Patronin Bayerns

Als der heilige Korbinian um das Jahr 724 nach Freising kam, stand auf dem Burgberg bereits eine Marienkirche – die spätere Kathedrale des neu gegründeten Bistums Freising. Sie ist die älteste bezeugte Marienkirche in Bayern.

Den Titel Patrona Bavariae erhielt Maria von Maximilian I. (1597–1651), der die Mutter Jesu als eigentliche Regentin des Landes betrachtete. 1610 ließ der Herzog und spätere Kurfürst eine Medaille prägen, die Maria als Schutzherrin über der Landeshauptstadt zeigte.

Im Vorfeld des 30-jährigen Krieges wurde im Jahr 1616 an der Fassade der Münchener Residenz eine überlebensgroße Bronzestatue der gekrönten Gottesmutter aufgestellt. Ein Schild darüber trägt bis heute die Inschrift „Sub tuum praesidium confugimus, sub quo secure laetique degimus.“ (Unter deinen Schutz fliehen wir, unter dem wir sicher und froh leben.)

Die Bezeichnung zu Füßen der Madonna stammt vom Herzog selbst: „Patrona Boiariae“.

1637/38 ließ Maximilian auf dem Münchener Schrannenplatz (seit 1854: Marienplatz) dann die Mariensäule errichten – aus Dankbarkeit dafür, dass München und Landshut im Dreißigjährigen Krieg von Plünderungen verschont blieben.

Während des Ersten Weltkriegs richtete König Ludwig III. zusammen mit seiner Frau Marie Theresie an Papst Benedikt XV. die Bitte, „dass die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria als Patronin der Bayern durch den Apostolischen Stuhl erklärt werde, und dass ein besonderes Fest dieser Jungfrau Maria unter dem Titel Patrona Bavariae alljährlich im Marienmonat in ganz Bayern gefeiert werden dürfe“. Dies genehmigte Rom 1916. Seit 1917 begehen alle bayerischen Diözesen das Fest.

## DIE MARIENWALLFAHRTEN

Tag:	Ort:
07. Mai 2011	Altötting
01. Mai 2012	Vierzehnheiligen
01. Mai 2013	Bogenberg bei Straubing
17. Mai 2014	Retzbach
09. Mai 2015	Augsburg
07. Mai 2016	Eichstätt
13. Mai 2017	München

**Motto:**  
„Mit Maria auf dem Weg ...“  
„... dem Himmel entgegen.“  
„... voll Hoffnung leben.“  
„... einmütig im Gebet.“  
„... ein Ja, das befreit.“  
„... offen für Gottes Wort.“  
„... mitten im Leben.“

Bilder oben: Tausende Menschen nahmen an den Wallfahrten aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums des Festes Patrona Bavariae teil.

Bild oben Mitte: Kardinal Reinhard Marx und die bayerischen Bischöfe beim Gottesdienst der Wallfahrt 2016 nach Eichstätt.